

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2014)

Heft: 1

Artikel: Eine Zukunft mit der Makroregion Alpen?

Autor: Siegrist, Dominik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Zukunft mit der Makroregion Alpen?

DOMINIK SIEGRIST

Präsident der Internationalen Alpen-
schutzkommission CIPRA und
Leiter des Instituts für Landschaft
und Freiraum, HSR Hochschule
für Technik Rapperswil.

Die Alpen – das sind acht Länder, hundert Sprachen und tausend Täler im Herzen Westeuropas. Die Landschaften der Alpen, die Kulturgeschichte und die Biodiversität sind einmalig. In den Alpen gibt es rund 30'000 Tierarten und 13'000 Pflanzenarten. 4500 Arten von Gefässpflanzen, mehr als ein Drittel aller europäischen Blüten- und Farnpflanzen, sind hier heimisch. Die Alpenkette trennt das mediterrane Südeuropa von West- und Mitteleuropa mit seinem gemässigten Klima. Die grosse Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume vermag uns zu begeistern: weite, teils sehr trockene Täler, sanfte Voralpen und tiefe Schluchten wechseln mit schroffem Hochgebirge und Eis- und Steinwüsten in den Gipfelregionen. Natürliche, manchmal gewaltige dynamische Prozesse prägen die Alpen: Stürme, Hochwasser, Murgänge, Steinschlag und Lawinen. Sie zerstören kurzfristig und schaffen zugleich immer wieder neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Die natürlichen Prozesse bilden die treibende Kraft für die biologische Vielfalt.

Der Grossartigkeit der Alpenlandschaften steht ihre Bedrohung gegenüber. Als Folge der Industrialisierung und Urbanisierung wurden im Verlauf des 20. Jahrhunderts viele Gebiete in ihrer ursprünglichen Form stark verändert. Kraftwerksbauten, Bergbau und Industrieanlagen, intensive Land- und Forstwirtschaft, Massentourismus und wachsender Verkehr führten vielerorts zur Zerstörung der alpinen Landschaft. Zu diesen negativen Prozessen trägt auch bei, dass sich die grossen Metropolen am Rande, aber auch viele Städte in den Alpen mit ihren Siedlungsgürteln immer weiter in die Berglandschaft ausbreiten. Doch damit nicht genug: Jährlich queren Millionen Lastwagen die grossen Transitachsen am Gotthard, Brenner, Tarvisio und Mt.Blanc/Fréjus. Und weiterhin sind in grosser Zahl neue Transitverkehrsachsen geplant.

Bezüglich Wasserkraftnutzung werden die Alpen heute beinahe bis auf den letzten Tropfen ausgepresst. Weniger als ein Zehntel der insgesamt über 13'000 km langen Flüsse in den Alpen sind noch als naturnah einzustufen. Bach- und Flussläufe werden mehr oder weniger trocken gelegt und das Wasser für die Turbinenstationen abgezweigt. Ein absinkender Grundwasserspiegel und der Verlust von Lebensräumen und Laichplätzen sind die Folgen. Auf den Restwasserstrecken kommt es zu einer Veränderung des Abflussregimes, das nur mehr von der Stromproduktion und nicht mehr von natürlichen Ereignissen wie Schneeschmelze, Niederschlägen oder Trockenheit abhängig ist. Wasserkraftanlagen sind Barrieren für die Fischwanderung. Populationen werden isoliert. Im Zuge der Energiewende sind in den Alpen wieder eine grössere Zahl von Neubauten und Erweiterungen von grossen Wasserkraft-

werken geplant. Bei den Kleinwasserkraftwerken hat sich ein Bauboom entwickelt, dessen Folgen für die Natur oft negativ sind. Und die neuen erneuerbaren Energien, v. a. die Wind- und die Solarkraft sorgen für zusätzlichen Druck auf die Alpenlandschaft.

Während die Schwierigkeiten an vielen Orten in der Übernutzung der Landschaft liegen, dringt an anderen Orten wieder die Wildnis vor. Dies betrifft insbesondere viele grossflächig entsiedelten Täler in den italienischen und französischen Westalpen, die langsam aber sicher wieder vom Wald in Besitz genommen werden. All dies lässt den Druck auf die alpine Umwelt und die Gegensätze kontinuierlich wachsen. Aber auch in der Schweiz nehmen die Disparitäten zwischen den Agglomerationen in und am Rande der Alpen und den entlegenen Gebirgstälern zu. Die seit etwa zehn Jahren erneut verstärkt einsetzende Abwanderung in vielen Berggemeinden ist die direkte Folge davon.

Ein nützliches Instrument zur Lösung der anstehenden Probleme ist die im Jahre 1991 von den Alpenstaaten und der Europäischen Union unterzeichnete Alpenkonvention. Dieser völkerrechtlich verbindliche Vertrag bildet die Grundlage für die alpenweite Zusammenarbeit in wichtigen Handlungsfeldern wie Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, Verkehr, Energie und Klima, Raumordnung, Tourismus und Landwirtschaft. Wegweisend für die Zusammenarbeit im Rahmen der Alpenkonvention ist die Tatsache, dass sich unter ihrem Dach EU-Mitgliedsländer sowie die Schweiz, Liechtenstein und Monaco zusammengefunden haben, um spezifische Probleme einer europäischen Grossregion gemeinsam anzugehen. Die Schweiz hat die Alpenkonvention unterzeichnet und ratifiziert, die Ausführungsprotokolle aber nur unterzeichnet und noch nicht ratifiziert. Dennoch spielt die Schweiz mit ihrem Alpenanteil von 13% bei der Umsetzung der Alpenkonvention eine aktive Rolle.

Eine neue Phase in der Alpenpolitik leitete der Entscheid des Europäischen Rates vom 19. Dezember 2013 ein, eine makroregionalen Strategie Alpenraum (MRSA) auszuarbeiten zu lassen, dies unter Beteiligung der Nicht-EU-Mitglieder Schweiz und Liechtenstein. Makroregionen sollen grossen Gebieten in Europa ohne feste politische und administrative Grenzen bei der Bewältigung von gemeinsamen Herausforderungen und Chancen helfen, wo dies nicht im Rahmen herkömmlicher Initiativen möglich ist. Für Makroregionen gibt es keine Standarddefinition, sie basieren jedoch auf dem gleichnamigen Begriff, der in der Lissabon-Strategie der EU im Zusammenhang mit der Diskussion über die territoriale Kohäsion verwendet wird. Danach ist eine Makroregion ein Raum, der verschiedene Staaten oder Regionen umfasst, die über ein oder mehrere gemeinsame Merkmale oder Herausforderungen miteinander verbunden sind. Die Alpen entsprechen dieser Definition.



[ABB.1]

[ABB.1] Hochalpine
Gebirgslandschaft
(Griespass, VS).
(Foto: Henri Leuzinger)

Mit der Makroregion soll aus Sicht der EU kein neuer institutioneller, finanzieller oder gesetzlicher Aufwand geschaffen werden. Ziel ist es, bestehende Instrumente, Finanzierungs- und Kooperationsmöglichkeiten, wie jene der europäischen Umwelt- oder Kohäsionspolitik, sowie nationale und zwischenstaatliche Regelungen zu nutzen. Dazu soll ein Arbeitsprogramm mit Schwerpunktbereichen, Massnahmen und Vorzeigeprojekten entwickelt und umgesetzt werden. Bisher wurden mit der europäischen Ostseestrategie (2009) und der Strategie der Europäischen Union für die Donauregion (2010) zwei Makroregionen bestimmt.

Aus Sicht des alpenweiten Dachverbandes CIPRA, in welcher über 100 Umwelt- und Alpinorganisationen zusammengeschlossen sind, bildet die makroregionale Strategie eine Chance für die Zukunft des Alpenraums. Damit diese auch tatsächlich ein Erfolg werden kann, sollte die Makroregion aber die zentralen Probleme der Alpen adressieren und die bisherigen Ziele der Alpenkonvention müssen weiterhin Gültigkeit besitzen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft, also Natur- und Umweltschutzorganisationen, Alpenvereine, Wissenschaft und Alpengemeinden aktiv am weiteren Prozess mitarbeiten können. Sind diese Bedingungen erfüllt, kann die Makroregion zu einer Zukunftsstrategie für die Alpenregionen werden, indem die Zusammenarbeit untereinander und mit den umliegenden Regionen und Metropolen verstärkt und dennoch die Kernanliegen der Alpen weiterhin berücksichtigt werden.

RÉSUMÉ

Un avenir grâce à la macro-région alpine?

Les Alpes, ce sont huit pays, une centaine de langues et un millier de vallées. L'histoire, la biodiversité et les paysages alpins sont uniques. La chaîne sépare le climat méditerranéen de l'Europe méridionale du climat tempéré de l'Europe occidentale et centrale, tout en les reliant de par ses fonctions de château d'eau et d'espace touristique. Tous les Etats alpins sont confrontés aux problèmes liés, d'une part, à la surexploitation de la nature dans les régions touristiques et, de l'autre, au dépeuplement des régions périphériques. La Convention alpine offre depuis 1991 une base solide pour y apporter des solutions, même si sa mise en œuvre ne va pas sans susciter de controverses. Le 19 décembre 2013, la décision du Conseil de l'Europe de faire élaborer une stratégie macro-régionale alpine impliquant la Suisse et le Liechtenstein (non membres de l'Union européenne), a inauguré une nouvelle phase très prometteuse dans la politique alpine. La délimitation de macro-régions est destinée – sans définir de frontières politico-administratives fixes – à aider les régions qui les composent à relever les défis communs lorsque cela ne peut se faire dans le cadre d'initiatives traditionnelles. Comme dans le cas des deux macro-régions déjà établies – celle de la mer Baltique (2009) et celle du Danube (2010) –, la stratégie macro-régionale alpine consistera à identifier des domaines d'action prioritaires et à développer des mesures et des projets-modèles spécifiques. En tant qu'association faitière regroupant plus d'une centaine d'organisations de défense de l'environnement et des Alpes, la Commission Internationale pour la Protection des Alpes (CIPRA) y voit une chance pour l'espace alpin.